

ZWEI GEDICHTE

von

ALEXANDER PUSCHKIN

*

1. DER POET

<i>So nicht zu heiligen Opfergluten Apollo den Poeten drängt, Hat er — voll Kleinmut — in die Fluten Des Weltgetriebes sich versenkt. Die Seele schwingt in kalten Tönen, Und seine heilige Leier schweigt, Von allen nichtigen Erdensöhnen Ist er der Nichtigste vielleicht.</i>	<i>Hebt seine Seele sich im Rauschen Wie ein erwachter Adler fort. Schal wird die Welt und ihre Wonnen, Fremd, was sie redet oder glaubt, Und vor des Volkes falschen Sonnen Beugt niemals er das stolze Haupt. Und ihm — dem Wilden — folgt das Brausen, Er flieht, bedrängt von Qual und Traum, An wüstenöder Wellen Saum, Ins donnerdunkle Waldes- sauen . . .</i>
<i>Doch rührt das gottgewaltige Wort Kaum ans empfindlich-feine Lauschen,</i>	

2. ERINNERUNG

*Wenn für den Sterblichen der laute Tag verflog,
Und wenn in schleierhaften Schatten
Die Nacht das stumme Bild der Gassen überzog
Mit Schlaf, dem Lohn des Arbeitsmatten, —
Dann schleppen sich mir hin, durch diese Stille hier,
Qualvoller Wachheit schwere Stunden,
Ich brüte durch die Nacht und quälend brennt in mir
Der Schlangenbiß der Reuemunden;
Und Träume brodeln auf; im grambeschwerten Sinn
Drängen Gedanken, grauenvolle,
Erinnerung — sie breitet lautlos vor mich hin,
Entfaltet, ihre lange Rolle.
Von Ekel angefaßt les' ich mein ganzes Sein,
Das Grauen packt mich, ich verfluche,
Und weine bitterlich, und dulde bittere Pein,
Doch lösch' ich nichts im traurigen Buche.*

Übersetzt von R. v. Walter.